

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die noch übrige Erwegung Des ungerechten Gerichts/ Falschen Spruchs/ und darauff erfolgten Creutz-Todes und Begräbnüsses Des Herrn Jesu

Crenius, Thomas

Franckfurt am Mayn, 1711

VD18 12399787

Die sechs und vierzigste Betrachtung. Des 46. Verses des XXVII. Matthaei.
Und umb die neundte Stunde schrey Jesus laut, und sprach: Eli, Eli, Lama,
Asabthani. Das ist: Mein Gott, mein Gott, warumb ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-189062

558 Sechs und vierzigste Betrachtung

Wie streubte sich die alte Schlang/
Da Christus mit ihr kämpffte/
Mit List und Macht sie auff ihn drang/
Jedennoch er sie dämpffte.
Ob sie ihm in die Fersen sticht/
So sieget sie doch darumb nicht/
Der Kopff ist ihr zertreten.

Die sechs und vierzigste Betrachtung.

Des 46. Verses des XXVII. Matthæi.

Und umb die neundte Stunde schrey JE-
sus laut / und sprach: Eli / Eli / Lama/
Sababani. Das ist: Mein GOTT/
mein GOTT / warumb hast du mich ver-
lassen?

Der vorhergehende Vers wurde mit der
neundten Stunde beschlossen / und dieser
Vers hebet mit derselbigen wieder an / bey-
de verbindet das Wörlein *de*, welches Lu-
therus hier durch das Und gegeben hat / wie es auch
so kan überset werden / 1. Joan. IV. 18. Die
Furcht hat Pein / *o de Pein* und wer sich
fürchtet / (Lutherus hat: wer sich aber fürchtet)
der ist nicht völlig in der Liebe. Matth. XXI. 3. Und
so euch jemand etwas wird sagen / so sprech: der
Herr bedarff ihr / *in die de*, und so bald wird er
sie euch lassen. Da es der sel. Herr Lutherus libera-
begangen und nur so gesezt / in Marco aber vor *de*
steht im XI. 3. 2. Corinth. VI. 14. Was
hat

hat die Gerechtigkeit für Gentes mit der Ungerechtig-
 keit? *Tis de κοινωσία Gent* und was hat das Liehe
 für Gemeinschaft mit der Finsternuß? So wollen
 auch etliche dieses Wörlein in dem Briefe des
 des Apostels Judä / im 8. Verse verstehen / wann er
 schreibet : Deseibigen gleichen sind auch diese Eräu-
 mer / die das Fleisch befleete / *καίτοι οὗτοι δὲ ἄβερτοι*
 und die Herrschaften verachten / und die Majestä-
 ten lästern. Da in des lieben Luthert Dolmets-
 schunge : die Herrschaften aber verachten / zu
 lesen ist. Nach welcher Auflegung der Sinn hier
 seyn wird / daß die Finsternuß bis zu der neunndren
 Stunde gebauet / und der Herr umb oder kurz
 nach der erwählten neunnden Stunden geschrien
 habe. So daß die neunnde Stunde das letzte
 Theil der Finsternuß begriffen / und kurz hernach
 das Geschrey des Herrn erfolget sey. Weil durch
 die Finsternüssen vom Geist Gottes in der Heiligen
 Schrift offe Gottes gerechter Zorn angedeutet
 wird / so konte diese Finsternuß unter andern Ura-
 sachen auch einen gnugsamen Erweis geben / wie
 schwarz und zornig Gott der himmlische Vater den
 Herrn Jesum am Stamme des Creuzes angese-
 hen habe. Gott zeigte seinen eiffrigen Zorn über
 die Sünde in der Finsternuß / nicht allein über die
 Sünde / die durch die Creunigung seines Sohns ge-
 schah / als vielmehr und vielelechr wol vornehmlich /
 über die Sünde des ganzen menschlichen Geschlechts /
 welche sein Sohn auff sich genommen / jetzt am
 Creuze trug und sie versöhnen solte. Der Herr
 wolte mit dieser allgemeinen Finsternuß seinen allge-
 meinen Zorn über alle Sünden der Menschen zu er-
 kennen geben. Wie nun alles bis anhero den Herrn
 land quälte / was nur mit ihm umgileng / ja vor-
 bey gieng / und ihn ansah / mit Schmerzen und
 Hohn!

560 Sechs und vierzigste Betrachtung
 Hohn/ so daß die Vorübergehenden hier verhöhnet
 und lästren lerneten/ wo sie sich des Erbarmens häu-
 ten befehligen sollen: so entzog ihm nun sein himm-
 lischer Vater selbst das lebliche Sonnens- und Tages-
 Licht/ daß er auch dessen eine Welle entziehen
 mußte. Dadurch dann des HErrn Leyden um so
 viel mehr vergrößert worden/ je schrecklicher die
 Finsternüssen seyn/ und je grausamer sie uns fallen.
 So bald die Sonne untergangen war/ überfiel den
 Abrahā Schrecken und große Finsterniß. Gen. XV.
 12. Da ich Gesichte betrachte in der Nacht/wann
 der Schlaf auff die Leute fällt/ da kam mich Furcht
 und Zittern an/ und alle meine Gebetne erschracken/
 sagt Eiphas im Job am IV. 13. 14. Da die
 Jünger den HErrn Jesum in der vierten Nacht-
 wache sahen auff dem Meer gehen/ erschracken sie/
 und sprachen: Es ist ein Gespenst/ und schreyen für
 Furcht/ Matth. XIV. 25. 26. So lange der
 himmlische Vater sein Gnaden-Ansitz über dem
 HErrn Jesu leuchten ließ/ fragte er nichts nach
 allem Sauersehen der Menschen/ oder dem Teuffel:
 Da er aber sein Angesicht von ihm kehrete/ und seine
 Jorngangen auff ihn wendete/ so war ihm das schon
 ärger als der Todt. Es war nun kein Wunder/
 schreibet Joseph Hall im Reste der Biblischen Ge-
 schichter/ am Ende des 1071. Blate/ daß Fin-
 sternuß auff dem ganzen Erdboden war/ in
 dem deines Vaters Ansehn durch Entzwei-
 schenferzung unserer Sünden verfinstert
 ward. Wiesolte aussen in der Welt Licht
 seyn/ in dem der GVer der Welt/ der Va-
 ter des Lichts innerlich über Mangel des
 Lichtes klaget? Dieses dein Wort/ O
 Heyland! war schon genug/ die Sonne aus
 dem Himmel herunter zu bringen/ und das
 ganze

gange Gestelle der Natur zu verrücken; in dem du nemlich schryest: Mein Gott / mein Gott / warumb hast du mich verlassen? Die Grösse des leydens Jesu prediget uns von der Grösse der liebe Jesu. Bedenck mein Herz! wie viel ihm deine Erlösung gekostet / und betrachte / was er deiner Seltigkeit wegen ausgestanden hat. Paulus schreibet sehr nachdencklich zweymal nach einander in zweyen so fort auffeinander folgenden Capiteln / im VI. 20. und VII. 23. des ersten Brieffs an die Corinthier: Ihr seyd theuer erkaufft. Ja so theuer / daß wir nicht theurer konten noch mochten gewonnen werden / da war auch nichts köstlicher im Himmel und auff Erden / als das Blut Gottes / Geschichtb. XX. 28. Welches Petrus in seinem 1. im I. 19. das theure Blut Christi / als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes nennet. Ist seine liebe so brünstig / und seine Neigung so feurig gegen uns / ey so lasset uns ihn lieben / dann er hat uns erst geliebet / 1. Joän. IV. 19. So aber jemand den Herrn Jesum Christ nicht lieb hat / der sey Anathema Maharam Mothas 1. Cor. XVI. 21.

War doch nichts als lauter Lieben /
Jesu ganze Lebenszeit /
Das ihn Himmel ab getrieben /
Er trat vor uns in den Streit;
Und erwürgte Wolff und Drachen /
Die zur Beut uns wolten machen.

Schrey Jesus laut. Die Finsterniß bewes gere die freude und muthwillige Krieger Knechte. Der Juden Gotteslästerung fiel bey Angange der Finsterniß weg / die Dunkelheit verwandelte den Spott der Menschen in ein Grauen und Schrecken.

N n

Der

562 Sechs und vierzigste Betrachtung

Der Sohn Gottes selbst war still so lange die Finsternuß daurete / ohne daß er sonder Zweifel bey sich in seinem Herzen zu Gott seinem himmlischen Vater inbrünstiglich wird geberet haben / und sich selber zum Opfer des süßen Geruchs ihm dargestellt : So bald aber die Finsternuß sich verlohren / und die Sonne wieder zu scheinen anhub / da schrey **Jesus** laut. Umb die neundte Stunde / da die natürliche Finsternuß zum Ende lieff / mußte die Göttliche anfangen. Doch kan es auch wol seyn / schreibet eine andächtige vornehme Frau / in der zehenden Betrachtung des **Jesus** Leidens / am 811. Blate / daß sie beyde zugleich entstanden / und zwar die himmlische / als im höchsten Grad / zuvor die Tunge hemmend / erst nach Endung der natürlichen / das Reden erlaubet. Dann in dem tieffsten Angst / Abgrund kan man weder reden oder schreyen. In einem solchen steckte zweiffels frey der liebste **Herr Jesus** / ehe er Athem holen / und ein Wort hervor bringen können. Muß in Warheit etwas sonderliches zu bedeuten gehabt haben / daß der **Herr** nach so langem Stillschweigen / nun so überlaut zu schreyen anhebet ; da ihn doch jetzt niemand mehr plagete / wie wol zuvor geschehen / da ihn der eine ins Angesicht geschlagen / der ander ihn gezeisset / der dritte gekreuziget / andere ihn gelästert und gespottet haben. Die Ursach war diese : Gott sein himmlischer Vater griff ihn jetzt an / und schlug ihn mit seinem Grimm und Zorn unserer Sünden wegen / die er auff sich / das für zu büßen / genommen hatte / und machte ihm so angst und bange / daß er darüber so jämmerlich klaget und schreyet. Als der Fürst dieser Welt über ihn kommet / sind Worte des sel. Herrn D.

Schlüss

Schlüsselburgs in der XVI. Passions-Predigt/ am
 176. Blate befindlich/ und die Nacht der Jün-
 sternuß ihn überfället/ der Todt und die
 Hölle an ihn setzen/ dasselbige kan er sein
 aufstehen/ da schreyet er auch so kläglich
 nicht: Als aber sein himmlischer Vater ihm
 zuferet/ und greiffet ihn in seinem Grimm
 und Zorn an/ und itellet sich also gegen ihm
 wie der heilige Prophet Jesaja sagt/ daß er
 ihn wolte von dem Lande der Lebendigen
 wegweisen/ und ihn gänglich zuquetschen/
 da wird ihm angst und bang/ da schreyet er
 ganz kläglich und erbärmlich. *Αἰσχροὶ Φωνῇ*
ἤσαν. Er schreye laut/ mit heller Stimm/ stark/
 und so viel es noch die wenige Kräfte zusammen ge-
 bogen zulassen. Der Nachdruck dieses Wortes gibt
 zu erkennen/ welchen Eyser das Volck muß ange-
 wender/ und wie sehr sie müssen geschreyen haben und
 geben/ daß Pilatus thäte/ wie er pflegete/
 Marc. XV. 3. da *ἀναβοῶντας ὁ ὄχλος* gelesen wird/
 welches Lutherus übersetzet: Das Volck gieng
 hinauff/ als ob es *ἀναβόαι* wäre/ welches nach
 Erasmi Vermuthen/ vielleicht der lateinische Übersetzer
 in etnigen Büchern mag gelesen haben/ und
 welchem unser Lutherus gefolget/ Theodorus Beza
 aber sich nitgends *ἀναβόαι* gelesen zu haben erin-
 nert. Mit solchem Geschrey/ Hefftigkeit und Ernst
ἀναβοῶν rießf beyhm Luca im IX. 38. ein Mann un-
 ter dem Volcke/ und sprach zu dem von dem Vero-
 ge kommenden Jesu: Meister/ ich bitte dich/ be-
 siehe doch meinen Sohn/ dann er ist mein einziger
 Sohn. Der Vater schreye vor seinen etnigen
 Sohn/ hier schreyet der einzige Sohn zu seinem Vate-
 rer. Es ist mercklich/ daß der Heyland am ange-
 klagten Orte/ nach dem er dem Mordtückigen
 Sohn

564 Sechß und vierzigste Betrachtung

Sohn geholffen / und sie sich alle über der Herrlichkeit Gottes enfasien und verwunderten / zu seinen Jüngern spricht / V. 44. fasset ihr zu euern Ohren diese Rede / dann des Menschen Sohn muß überantwortet werden in der Menschen Hände. Das Entsetzen und Verwundern hatte am Creutz ein Ende / und der zuvor umb Hülffe angeschryen wurde / mußte hier selbst schreyen. So daß wir die ersten nicht seyn / die in so grosse Noth gerathen / die wir nicht ausreden / sondern nur aufschreyen müssen. Unsere Noth ist offte so groß / unsere Trübsal so schwer / und unser Unglück so schrecklich / daß wir es mit Worten nicht aussprechen können vor Betrübnuß und Wehmuth / ist darumb nicht zu verwundern / daß wir das vom Halse und Herzen suchen / was die Zunge aufzureden weigert. Der Gottlose hat viel Plage / und der Gerechte muß viel leyden / sager David im XXXII. 10. und XXXIV. Psalm / 20. beyde schreyen in ihrer Noth. Als Esau die Rede seines Vaters hörte / schreyer laut / und ward über die Maß sehr betrübet / siehe Gen. XXVII. 34. Das ganze Heer der Midianiter ward laufend / und schreyen und flohen / siehe im Buch der Richter am VII. 21. Heshon und Eleale schreyen / daß man es zu Gahja höret. Darumb wehflagen die Gerüsteten in Moab / dann es gehet ihrer Seeelen übel. Mein Herr schreyet zu Moab / ihre Flüchtigen stiehen von der dreijährigen Ruhe bis gen Zoar / dann sie gehen gen Lubith hinan und weinen. Und auff dem Wege zu Horonaim in / erhebt sich ein Jammer-Geschrey. Jesaj. XVI. 4-5. Gar anders aber schreyt der Fromme und Gerechte. Von den Gottlosen steht nur Schreyen in angesagener Derrern ; zum Herrn schreyen ist der Gottseligen eigen. Wann mir angst ist / so ruffe ich den Herrn

Herrn an / und schrey zu meinem Gott / so ers
höret er meine Stimme von seinem Tempel / und
mein Geschrey kommt für ihn zu seinen Ohren / sagt
David im XVIII. Psalm / 7. zu dir schreyen un-
sere Väter / und wurden erretet / sager der Heyland
im XXII. Psalm / 6. und im 25. Verse : Er hat
nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Ar-
men / und sein Antlitz für ihm nicht verborgen / und
da er zu ihm schrye / höret ers. Und in dem Be-
dinge bittet David im XXVIII. Psalm / 2. Höre
die Stimme meines Flehens / wann ich zu dir
schreye. Dann wann die Gerechten schreyen /
so höret der Herr / und erretet sie aus all ihrer
Noth / Psalm XXXIV. 18. die Feinde der From-
men ruffen auch wol / aber da ist kein Heiffer. Auch
wol bißweilen zum Herrn / aber er antwortet ih-
nen nicht / Psalm XVIII. 42. Einen Nacht-Dieb
kan man am besten mit Geschrey verjagen / des Sa-
tans Anfechtungen / die Grauen des Creuzes / und
die Nebel der Trübsalen können nicht besser als mit
dem Geschrey zu Gott gehoben werden. Dein
Hertz schreye zum Herrn / stehe des Nachts auf /
und schrey / schütte dein Hertz aus / in der ersten
Wache gegen dem Herrn wie Wasser / Klages-
lied II. 18. 19. Und bete :

Laß kommen mein Geschrey zu dir /
Verbirg dein Antlitz nicht für mir /
Gedenck an all mein Leyden.

Und sprach. Was der Heyland gesprochen /
folget so fort im Texte. Er hat nemlich den Anfang
des XXII. Psalms mit lauter Stimme gebetet / damit
er bezeuget / daß dieser ganze Psalm von ihm rede /
und was darinnen geweissaget worden / jetzt an ihm
erfüllet werde. Dannenhero etliche der Alten mey-
nen /

366 Sechs und vierzigste Betrachtung
 nen / als ob Christus am Creuz diesen ganzen Psalm
 aufgeberet / ja nicht allein diesen / sondern auch
 die neun nachfolgende Psalmen alle nacheinander in
 der Ordnung / wie sie in dem Psalter. Suche stehens
 doch mit dem Unterscheid / daß er unsere Teyres
 Worte : **Mein Gott / mein Gott / warum**
hast du mich verlassen : Und die aus dem
 XXXI. Psalm / 6. **In deine Hände befehl**
ich meinen Geist / laut / hell und deutlich :
 die übrige zwischen liegende Wörter aber heimlich /
 still und bey sich gesprochen / weswegen der sel. vor-
 treffliche Leypziger Theologus, Herr D. Joan. Bene-
 dict. Carpzov in der zweyten Leichpredigt des vierd-
 ten Theils seiner Leichpredigten am 40. Blate Du-
 randum, und mit ihm andere mehr / die er aber
 nicht nennet / anziehet. (Die Worte Guiliel. Du-
 randi, lib. VI. Rational. Divinor. Officior. c.
 LXXVII. n. 11. p. m. 346. edit. Lugdun. c. 1600.
 in Octavo sind diese : *Christus in cruce pendens pra-*
lixè oravit, decantans decem Psalmos, scilicet,
DEUS, DEUS meus, respice in me, usque ad, In
 Te Domine speravi. *Cum pervenisset ad locum il-*
lum : In manus tuas Domine : illo dicto emisit spi-
ritum.) Trevetus bey dem Jesuiten Joan. Lorino
 (Tom. I. Commentar. in Psalm. p. m. 364. a. b.
 edit. Lugdun. MDCXXIII. in fol.) erzehlet / daß
 einer meyne / es habe der Heyland den XXII. und
 XXXI. Psalm ganz geberet / welches doch Lorin.
 vor ungewiß / ja was den XXXI. Psalm betrifft /
 vor unwahr hält / weil nach dem Verse : **In dei-**
ne Hände befehl ich meinen Geist / noch einige
 andere Verse in dem Psalm übrig / die der Heyland
 nicht geberet / Er aber nach diesen gesageten Worte
 verschieden. Und weil auch die Umstehende / da
 sie die Wörter / **Eli / Eli /** gehört / in Meynung
 oder

oder Sport/Er ruffe den Elam/dem Heyland ins Gebet
 gefallen/ und Ihn auffzuhören gemüßiget; es auch
 endlich gar nicht warscheinlich/das der Herr Christus
 so lange Psalmen am Creuz gesprochen. Joan. Caprio
 (lib. II. de Verbo mirifico, c. XI. wie ihn Ehrengedachter
 Herr Carpiothus daselbst anführet) darff
 gar auff die Gedancken gerathen/ als ob Christus den
 ganzen Psalter am Creuze zu beten angehoben/ und
 als Er an die Worte kommen: **In deine Hände**
befehl Ich meinen Geist / sey Er verschieden.
 Es sind zwar gute Gedancken/ führet der Herr
 Carpio fort/daran esliche der Alten sich schon
 erlustiget/ und wir nicht mit vielen bestreits
 ten wollen: ist aber nicht wol zu glauben/
 weil aus der Passions-Historie zwar das zu
 sehen/ daß Er sein erstes lautes Wort aus
 dem XXII. Psalm genommen/ aber ehe er das
 letzte (Vater/ Ich befehle meinen Geist in
 Deine Hände) gesprochen/ bald mit seiner
 Mutter und Johanne/ bald mit dem einen
 Schecher geredet/ auch sonst mehr Wort
 geführt/die in denen darzwischen stehenden
 Psalmen nicht enthalten. Wir lassen diß alles
 in seinem Werth und Unwerth beruhen/ lernen aber
 an dem Exempel des betenden Heylandes/ daß auch
 wir/ so fern es immer möglich/ und uns unsere Noth
 zulasset/ uns befeßigen/ unser Anliegen dem Herrn
 mit den Worten der Schrift vorzutragen/ und unsere
 Gebete/ Vorbitten und Dancksagungen damit zu
 schmücken; Weil die Worte des Geistes der Gnaden
 und des Gebets unserm Gebete nicht nur eine Zierde/
 sondern auch eine merckliche Hülffe schaffen/ als welche
 nicht allein die Betenden in ihrer Andacht sehr erquicken/
 sondern auch dem gnädigen Gott als seine eigene
 vorhin gebrauchte Worte vor allen anderen wol
 gefallen

568 Sechs und vierzigste Betrachtung

gefallen müssen / und einnehmen können. Ich schreibe/
so es möglich / weil viele einfältige und der Schriftes
Reden unkundige Menschen gefunden werden / die
hierdurch vom Gebet abgehalten / oder stutzig darinn
gemacher werden solten / und weil über dem auch bald
diese bald jene Noth uns insonderheit betrifft / darvon
wir eben dieselbe dem HErrn vorzustellen keine beson-
dere Redens-Arten in der Schrift finden / so können
die Worte dem Gebet so viel nicht schaden oder helfen/
wenn sie nur aus einen reinigen / gläubigen und vertrau-
enden Gemüch an Christum und auff sein Ver-
dienst fließen. So es aber geschehen kan / ist nicht un-
dienlich sich der Worte der Schrift in seinen Andach-
ten zu gebrauchen / angesehen wir hier nicht allein
das Beispiel Christi / sondern auch an andern Ver-
tern in der Bibel andere Heiligen zu Vorgängere ha-
ben. Die Hanna hat in ihrem Gebet / 1. Sam. 11. 6.
der HErr tödret und machet lebendig / auff Moses
Wort gesehen / Ich kan tödren und lebendig machen /
damit er den HErrn redend einführet im fünfften
Buch am XXXII. 39. denen Aposteln / die im Ge-
schichtb. V. 24. beteten : HErr / der du bist der Gott/
der Himmel und Erden / und das Meer / und alles/
was drinnen ist / gemacht hat ; hat Nehemias im IX.
6. so vorgebetet : HErr / du bist allein / du hast ge-
macht den Himmel / und aller Himmel Himmel / mit
alle ihrem Meer / die Erde / und alles was drauff ist /
die Meere / und alles was drinnen ist ; Dieser Nehe-
mias hat sein so oftmal wiederholeres / **Gedencke**
meiner / mein Gott / im besten / damit er auch
sein Buch beschliesset / c. V. 19. XIII. 14. 22. 31.
Vom David entlehnet / welcher im XXV. Psalm 7.
betet : **Gedencke mein** nach deiner Barmhertigkeit /
und im CVI. Psalm 4. **HERR / gedencke mein**
nach der Gnaden / die du deinem Volck verheissen hast. Die

Die Worte des CXIII. Psalm 7. 8. Der den Ger-
ringen aufrichtet aus dem Staube / und erhöhet den
Armen aus dem Koth / daß Er ihn setze neben die Für-
sten / neben die Fürsten seines Volcks ; stehen zimlicher
massen in Hannâ Gebet / 1. Sam. II. 8. Er hebet auff
den Dürfftigen aus dem Staube / und erhöhet den Ar-
men aus dem Koth / daß Er Ihn setze unter die Für-
sten / und den Stuhl der Ehren erben lasse. Wie
Maria in ihrem Lobgesang Luc. I. 47. -- 56. auff 1.
Sam. II. 5. Ps. XXXIV. 11. Jesaia LI. 9. Zacha-
rias in seinem Loblied Luc. I. 68. -- 80. auff Psal.
CXXXII. 17. Malach. IV. 2. und Simeon in seinem
Sterbgesang Luc. II. 29. 30. 31. 32. auff Jesaia
XLIX. 6. gesehen / kan im Nachsehen und Aufschla-
gen wahr genommen werden. (vide b. D. Andr. Kes-
leri Disputat. de Dictorum Veteris Testam. in Novo
allegacione, c. I. §. III. p. m. 565. edit. Altdorf. M.
DC. LXIII. in 4to.) **Der ganze Psalter** / schreibt
der seel. Herr D. Johann Schmid in der XVII. Pre-
digt am 337. Blat der Göttlichen Friedens Condi-
tion, ist uns zu dem Ende hinterlassen / daß
er in allerley Anliegen unser Gebet-Buch
seyn soll / massen nicht wol ein Unfall / Un-
glück und Anfechtung / sie sey geistlich oder
leiblich / den Menschen betretten kan / auff
welche nicht in dem lieben Psalter gewisse
Gebets-Formulen gerichtet seynd. Ich ziehe
darumb Johann Habermans Gebet-Buch fast allen
andern Gebet-Büchern / so mir bekant seyn / vor / weil
der Schreiber sich überall der Worte des Heiligen
Geistes gebrauchet / weswegen es denn auch die Re-
formirten / wiewol sehr zerstückelt / in die Nieder-
teutsche Sprache übersetzt haben / als bey den Hollän-
dern gar gebräuchlich ; wie Gisb. Voetius (de Exerci-
tius Pietatis c. IV. p. m. 93. edit. Gorinchem.

570 Sechs und vierzigste Betrachtung
cl. Ioc LXXIX. in 8vo.) selbst gesehet. In Joam.
Arnds Paradis-Gärtlein ist mehr Geist als Schrift/
und könt an erlischen Dertern hier und da wol etwas
verbessert werden / wovon hier weder Zeit noch Gese-
genheit zu reden. Mein Herz!

Bist du gar sehr betrübet?
Ja wirst du fort und fort
Im Creutz und Noth geübet?
Komm/ hier ist Gottes Wort/
Das wird dich schon erquicket/
Ob gleich dich Höl und Wele
Gar wolten unterdrücken/
Du doch behälst das Feld.

Mein Gott/ mein Gott! Weil der selige
Herr D. Luther in seiner Übersetzung die lauterer He-
bräischen Worte aus dem XXII. Psalm / daraus sie
genommen sind/ behalten/ und einerley Bedeutung in
allen sind / ohne daß es Marcus am besten in der Spra-
che auffgesetzt / die der Herr mündlich geredet hat /
wie wir in Erklärung des Leydens Christi nach Marci
Beschreibung / so Gott Leben/ Segen / und Gesund-
heit ertheilen wird / sehen werden / so bleiben wir hier
nur allein bey des lieben Lutheri teutscher Dolme-
schung. Der Heyland sager aus Empfindlichkeit un-
säglicher und aller menschlichen Vernunft unbegreif-
licher Geistes / und Seelen Noth: **Mein Gott!**
mein Gott! Im Anfang des Leydens sprach Er
im Garten: **Mein Vater!** Ists möglich/ so gehe die-
ser Kelch von mir. Und noch ein mal: **Mein Va-**
ter! Ists nicht möglich/ daß dieser Kelch von mir ge-
he / Ich trincke ihn denn / so geschehe dein Wille/
Matth. XXVI. 39. 42. Da es vollbracht / und der
Herr jett verscheyden wolte / sprach Er abermal:
Da

Vater! Ich befehle meinen Geist in Deine Hände / Luc. XXIII. 46. Hier aber saget Er: **Mein Gott!** Du Gethsemane berete Er vor sich / und wolte den Kelch verbitten / wo es möglich wäre / da hieß es **Vater!** da der Vater versöhnet / und das Werk der Erlösung so ferne vollbracht / sprach Er wieder **Vater!** denn Er war zu Frieden gestellet: Hier aber hatte der Heyland mit einem erzürneten / eiffrigen und strafsenden **Gott** zu thun. Er hatte unsere Schmerzen und Krankheit auff sich geladen / und trug auff seinen Rücken die überhäuffte Sündenlast der ganzen Welt / oder aller Sünder / und solte die tilgen. **Gott** schüttete all seinen Zorn und Grimm über Ihn aus / als der für uns zur Sünde gemacher war / 2. Cor. V. 21. und that solches so häufig / so häufig / so streng / als Er immer über die Sünde des ganzen menschlichen Geschlechts jörnen konnte. Da Er nun mit der Größe der ganzen Welt Sünden angethan / für dem Angesicht dieses eiffrigen und eiffrig straffenden Richters stand; hieß es nicht **Vater!** sondern **Gott**. Welchen Namen El Er vor andern brauchen wolte / weil er **Gott** darumb beygeleget wird / daß Er ist ein starker / mächtiger und gewaltiger Held / der aus allen Nöthen / Aengsten / Trübsalen / vom Tod / Teuffel / Höll und Sünde erretten / und aus den Thoren des Todes helfen kan: in welchen Nachdruck dieses Wortes Er so viel sagen will: du bist ja ein starker / kräftiger und allmächtiger **Gott** / und hast es so vielmal im Werk und That bezeuget / wie einen gewaltigen Arm du habest / wie stark deine Hand / und hoch deine Rechte sey / Psal. LXXXIX. 14. Aber wo ist nun deine Stärke / Macht und errettende Kraft? deine herrliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mir / du stellst dich / als woltestu nicht helfen / und kommst mir vor / als sey dir an mir nichts gelegen. So bald der Heyland

472 Sechs und vierzigste Betrachtung

Iand ein wenig Lichte/ Lust und Athem schöpffere/ war
 GOT sein erstes Wort/ uns zu lehren/ daß so bald
 wir in unsern Nöthen ein wenig zu uns selbst kommen/
 und uns erholen können/ unsere erste Gedanken/
 Euffzer und Worte zu GOT gerichtet seyn müssen.
 Ich schreibe/ wenn wir zu uns selbst kommen/ dem
 die Trübsalen sind oft so unverhofft/ die Schmerzen
 so empfindlich/ und die Angst so groß/ daß sie uns/
 ausser uns selbst/ alle Verfassungen und Gedanken
 stellen. Wenn das Wasser Strohm weise in un-
 fern Hals läuffet/ läßt sichs nicht schreyen/ und wenn
 uns die Angst recht ängstiget/ wissen wir oft nicht
 was wir thun. Wer in seiner Noth noch reden kan/
 könnte noch grössere Noth haben/ und der sie noch ande-
 ren vortragen kan/ ist noch lange der unglückseligste
 nitte. Wo aber das Unglück/ Muth/ Hals/ Zunge
 und Mund binder/ da ist Noth/ und mag Hergens
 Noth heissen. So lang solche Nöthe dauern/ läßt
 sichs nicht wol beten/ so bald aber selbige in etwas
 nachlassen/ so lasset uns doch an GOT gedanken/
 und dem unsere Noth vorlegen. Herr GOT/ du bist
 unsere Zuflucht für und für/ hebet Moses den XC.
 Psalm an. Meine Seele ist stille zu GOT/ der mir
 hilfft; saget David im LXII. Psalm 2. und im An-
 fang des LXIII. Ps. GOT/ du bist mein GOT/ früh
 wach ich zu dir/ es dürstet meine Seele nach dir/ mein
 Fleisch verlanger nach dir/ in einem trocken und dürr-
 ren Lande/ da kein Wasser ist. Wenn die Tyrannen
 der Märtyrer Munde mit Knütteln gebunden/ oder
 ihnen die Zungen aus den Hälsen reißen lassen/ hat ihr
 Herz nur desto eifriger mit GOT geredet/ und ihr
 grösser Trost war in den tieffen Kerkergruben sich
 zu ihrem GOT zu wenden/ und den anzurufen. War-
 ren sie gleich mit Ketten gefesselt/ so war doch GOT
 ihnen in ihren Banden nah genug. Man verkündige
 doch

doch davon bey den Nachkommen / daß dieser Gott
sey unser Gott immer und ewiglich / nach der Lehre
Davids am Ende des XLVIII. Psalms.

Wer Gott vertraut /
hat wol gebaut.

Es sagt aber der betende Heyland nicht nur alleine
Gott / sondern zuetznender Weise Mein Gott!
und das zweymahl ; und so er den XXII. Psalm gar
ausgebetet / so hat er aus dem 10. und 11. Verse
ferner gesprochen : Du hast mich aus meiner Mut-
ter Leibe gezogen / du warst meine Zuversicht / da
ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf dich
bin ich geworffen aus Mutterleib / du bist mein
Gott von meiner Mutterleibe an. Nach der
Auflegung des grossen Creus : und Kranckheits-
Trägers / Johann. Hermanns sel. am 22. Blate
der Erklärung der sieben Worte Christi / will der
Heyland sagen : Du bist dannoch mein Gott
und Vater / ob du mich gleich / wie Jonam
in der Hölle Bauch versencktest / und allen
Grimm deines gerechten Zorns auff mich
leitest / und lässest mich jezund deiner Hülff
und Trostes mangeln / dannoch steh ich
in deinem Befehl und Gehorsam / versehe
mich alles Guten zu dir / und lebe der gantz-
lichen Hoffnung / du werdest mich armes
blutiges Scharlach-Würmlein in meiner
Noth nicht verderben lassen / du wirst mich
bald dem Tode aus seinen Zähnen /
der Hölle aus ihrem Rachen / dem Teufel
aus seinem Schlunde / und der Welt
aus ihrem Gespörte erretten. David be-
schliet den CXLIV. Psalm mit diesen nach-
dencklichen Worten : Wol dem Volck / des der
Herr

Herr

574 Sechs und vierzigste Betrachtung
 Herr ein Gott ist. Ich sage / wol dem Men-
 schen / der in wahrem Glauben mit Christo / und
 in Aufrichtigkeit seines Herzens beten kan : **Mein
 Gott !** Wol dem / der mit David aus dem
 Anfange des LXIII. Psalms sagen kan : **Gott /
 du bist mein Gott !** Wol dem / der zu Christo
 sprechen kan mit Hiob / im XIX. 25. **Mein Er-
 löser !** und mit der Braut aus dem Hohent. am II.
 16. **Mein Freund ist mein / und ich bin sein !**
 und mit Thoma / aus Joann. XX. 28. **Mein
 Herr und mein Gott !** dann der Glaube etznet
 sich Gott / und alles was ihm heilsam in Gott ist /
 zu / und ergreiffet sonderlich Gottes Allmacht /
 Gnade / Güte / Barmherzigkeit und Wahrheit. Er
 masser sich Christi / und alles was an ihm ist / an /
 nemlich seiner Heiligkeit / Unschuld / Verdienst sei-
 nes Leydens und Sterbens / seiner Herrlichkeit und
 Krafft. Über das / hat der Glaube alle Krafft / daß
 wir zu Gott und Christo mit Christo sagen kön-
 nen : **Du bist mein Gott / du bist mein Hehl /
 du bist mein Schild.** Wie ? kan dann einer ihm
 alleinne Gott und Christum zuetgnet ? Ja / das
 macht der Glaube / welcher Gott und Christum
 völlig annimmt / und ihm zuetgnet / als wäre Er
 sein Gott und Jesus alleine. Wer das von Chri-
 sto und den Heiligen in der Bibel wol gelernet hat /
 umb den steht es sehr wol / und kan wider Sünde /
 Tode / Teuffel und Höl unbeschädiget bestehen.
 Dann wer kan und mag doch dem etwas anhaben /
 dem Gott sein Gott ist / der Christum mit seinem
 Hehl und mit seiner Krafft zu etzen hat ? Der kan
 sagen : Ich vermag alles durch den / der mich mäch-
 tig machet / Christum / Philip. IV. 13. Im Ge-
 gensatz / wann man gleich weiß / wer Gott sey / wie
 er so gütig / so allwissend / so allmächtig / so barm-
 herzig /

herzig / so weise / so warhafftig sey / was er für einen
Gnaden-Willen zu den Menschen trage / was er
den Menschen zu gute und liebe gethan: so ist doch sol-
ches lange noch nicht genug zu einem rechtschaffenen
Glauben / dafern man sich dieses gnädigen / allmächt-
igen / allwissenden und warhafftigen Gottes nicht
als seines Gottes annehme. Was hilft es den
Teuffeln / daß sie Gott wol / und noch besser als
wir erkennen / da sie ihn nicht als ihren Gott umb-
fangen? Schreiber der sel. Leipziger Ober- Prediger
zu St. Thomas / Herr D. Carpsov in der XXIV.
Leichpredigt am 891. Blate des dritten Theils seiner
Leichpredigten. Darumb ist das **Mein** das
rechte Glaubens- Wörtlein / wanns von Herzen
gehet.

O HERR und GOTT nimm unser
wahr /
Sey unser Wächter immerdar /
Unser Schützer und Regierer /
Unser Gott und steter Führer.

Der Heyland widerholet die Worte / fast wider
seine Gewohnheit / noch einmahl und spricht :
Mein Gott ! Ausser dem Warlich / Warlich /
welches nur beyhm Joanne im Anfange der Reden
widerholet zu finden / hat der Heyland gar wenig /
und wol nicht über drey mahl die Wörter zu verdu-
peln gepflegt: überall aber / wo es geschehen / ist es
nicht sonder Bewegung zugegangen. Da er beyhm
Luca im X. 41. der Marthen Namen zweymahl wol-
derholte: **Martha / Martha** / du hast viel
Sorge und Mühe: mittel ihm / daß Martha ein-
siger in Haus- und Küchensachen / als in geistlichen
und himmlischen war / drumb fügte er hinbey: Ei-
nes aber ist Noth. Maria hat das gute Theil er-
wählet /

576 Sechs und vierzigste Betrachtung
wähler / das soll nicht von ihr genommen werden.
Beym Matth. im XXIII. 37. wolte er mit Wiederho-
lung der Worte / Jerusalem den Undanc verwer-
fen / da er gar beweglich sprache : Jerusalem /
Jerusalem / die du tödest die Propheten / und
steinigest die zu dir gesandt sind / wie oft hab ich dei-
ne Kinder versammeln wollen / wie eine Henne ver-
sammelt ihre Küchlein unter ihre Fittgeln / und ihr
habe nicht gewolt. Hier entschiesset ihm diß
Mein Gott ! Mein Gott ! nicht erwan ohne
gefähr. Es übereylet ihn auch nicht erwan der allzu
grosse Schmers / wie wol bey uns mehrmahl die
Angst der Bedachtsamkeit vorgreiffet : So entsäh-
rets ihm auch nicht unwissend ; wie uns zu weilen
ein Wort entföhret / Strach XIX. 16. Nein er
verdoppelt das **Eli / Eli /** welches in der gangen
Bibel nirgends wieder so beysammen sthet / als hier
aus gutem Wolbedacht / anzuzeigen / nicht allein
wie groß die Noth / und wie nöthig die Hülffe / son-
dern auch / wie beständig sein Vertrauen wäre. Wie
ein von Krankheit / Schmerzen / Noth und Schre-
cken gerriebenes armes Kind dem Vater umb den
Halß sthet / und in Entstehung aller anderer Hülff-
fe / unwissend wo es sich anders hinwenden solle /
schreyet : **Mein Vater / mein Vater !** so thut
auch hier der Herr Jesus am Stamm des Creu-
zes ein Geschrey nach dem andern / **Mein Gott !**
mein Gott ! der Schmers war groß / die Zu-
versicht nicht geringer. Die Noth trieb ihn / sein
Vertrauen wiese ihm Zuflucht an. Seine Trübs-
sal war unansprechlich / sein Vertrauen aber un-
aufhörlich. Nun so werffe dann niemand sein
Vertrauen weg / welches eine grosse Belohnung hat /
Hebr. X. 35. das Vertrauen ist das dritte Stück des
Glaubens / und setzet die Wissenschaft und den
Beyfall

Verfall voraus. Woher kommts / daß viele ihr
Vertrauen auff Geld setzen? Sie wissen und sehen/
was das Geld vor große Krafft und Wirkung in
der Welt habe / und wie man beynahe alles wolste-
he davor kriegen / und wieviel man damit aufrich-
ten könne. Gleich wie aber solch Wissen falsch / als
so ist auch das darauff gesetzte Vertrauen eitel und
lügenhaftig. Niemand kan Geschicklichkeit / Ge-
lehrtheit / Gesundheit / u. a. m. vor Geld zeugen.
Die aber dem HErrn vertrauen / die erfahren / daß
er treulich hält / und die treu sind in der Liebe / läßt
er ihm nicht nehmen / dann seine Heiligen sind in
Gnaden und Barmherzigkeit / und er hat ein Auf-
sehen auff seine Auserwählten ; laut des besten
Spruchs aus dem besten Capitel / des besten Buchs/
nach etlicher Meynung / unter allen nicht so be-
glaubten Biblischen Büchern ; Sapient. III. 9. wie
wol ich den Sirach unter denen Büchern vor nüt-
licher halte / dessen herrliche Worte ich aus dem II.
Cap. (welches mit dem ersten vortrefliche Capitel
sind / und wol werth / daß sie mit dem dritten allen
Kindern außwendig zu lernen von den Eltern gebo-
ren werden /) 6. 7. hieher setze : Vertraue Gott /
so wird er dir außhelffen / richte deine Wege / und
hoffe auff ihn. Die / so ihr den HErrn fürchtet /
vertrauet ihm / dann es wird euch nicht fehlen. Frey-
lich wird niemand fehlen / der ihm vertrauet. Dann
es ist gut auff den HErrn vertrauen / und nicht sich
verlassen auff Menschen. Es ist gut auff den
HErrn vertrauen / und nicht sich verlassen auff Men-
schen / siehe im CXVIII. Psalm 8. 9. Entschliesse
dich mit David aus dem LXI. Psalm 5. Ich will
vertrauen unter deinen Gütigen. Wol allen die auff
ihn vertrauen / schließt der zweyte Psalm.

578 Sechs und vierzigste Betrachtung

Keinen hat Gott verlassen /
 Der ihm vertraut allzeit /
 Und ob ihn schon viel hassen /
 So bringes ihm doch kein Leid ;
 Gott will die Seinen schützen /
 Zuletzt erheben hoch /
 Und geben was ihn'n nützet /
 Hier zeitlich und auch dort.

Warumb hast du mich verlassen ? Das Griechische Wort *ἐγκατέλιπες* heist warumb hast du mich nicht geachtet / nichts nach mir gefraget / mich in meinem Nothstande gelassen / keinen Trost / Hand noch Hülffe geboten / mich mir selbst überlassen / als giengte ich dir nichts an. Da Lucas bey Paulo allein geblieben war / und Demas die Welt lieb gewonnen / schreibet der selbige Paulus / 2. Tim. IV. 9. 10. Fleissige dich / Timothee / daß du bald zu mir kommest / dann Demas hat mich *ἐγκατέλιπε* verlassen. Und da niemand dem grossen Apostel in seiner ersten Verantwortung zu Rom beygestanden war / klagete er noch einmahl im angerogenen Capitel / 16. über die Verlassunge / und schrieb : *πάντες με ἐγκατέλιπον* , sie verliessen mich alle. Und so beweglich klagte hier nun auch der Herr Jesus selbst / da er am Creuze hieng / und bey seinem Vater zur Stunde des verdienstlichen Gnugschinnigs / Lehdens keine Gnade fand : Warumb hast du mich verlassen ? Will sagen : Warumb sind und fühl ich doch bey mir lauter Zorn / Schrecken / Unmuth und höllische Verdammniß ? Warumb wilst du mir dann nicht helfen ? Warumb hast du mein vergessen ? Mich ? Mein ? der ich dein lieber Sohn bin ; in dem die Güte der Gottheit leibhafftig wohnet / der ich dir mitten im Schoos sitze /

fige / und von dir nicht getrennet werden kan. Es
 klager aber der HErr Jesus in diesen Worten / die
 er nach seiner menschlichen Natur / nach welcher er
 gelitten und gestorben ist / nicht daß er gar und ganz
 von Gott verlassen sey / dann er nennet ja Gott
 zu zweyen unterschieden mahlen seinen **GOTT** /
 und ruffet ihn an als seinen Gott / sondern er klag-
 get nur / daß er auß seiner Noth nicht erretter wor-
 de. Es wurde zwar die menschliche Natur in Chris-
 to von der Göttlichen Natur gestärket / daß sie
 solch leyden aufstehen / und den Zorn Gottes für
 der ganzen Welt Sünde ertragen konte: aber Chris-
 tus wurde also von Gott verlassen / daß er nicht
 durch einen Engel / oder sonst auff wunderbahre
 Weise / wie wol anderen Heiligen widerfahren / auß
 seiner Noth erretter wurde. Ja es mangelte Christo
 nicht allein die eusserliche Errettung / sondern auch
 die innerliche Tröstung / Gott schlug auß ihn un-
 barmherzig zu / dieweil er der ganzen Welt Sünde
 trug an seinem Leibe auß dem Holz. Bestärkter
 also der Heyland mit diesen Worten: **Warumb**
hast du mich verlassen? die grosse höllische
 Angst und Pein / die er nicht allein eusserlich an sei-
 nem Leibe / sondern auch innerlich an seiner heil-
 igen Seelen erlitten hat / und nicht getröstet wurde.
 Der HErr hieng nackt und bloß am Creuze / seine
 Jünger waren geflohen / seine Befreundte waren
 unansehnliche Leute / konten ihm nicht helfen / und
 dorfften sich auch noch nicht einmahl merken lassen /
 daß sie ihm noch wol helfen wolten; die Hohen-
 priester / Pharisäer und Ertessen lästerten ihn / die
 Mörder schmäheten ihn / die Sonne verbarg ihren
 Schein / der Schmerz war groß / die Pein unsäg-
 lich / die Dornen stachen / die Wunden schmerze-
 ten / Gott hielt mit seinem Trost zurücke. Der

580 Sechs und vierzigste Betrachtung

Engel / der ihn im Garten Gethsemane gestärket
hatte / wolte nicht wieder erscheinen / die Geschöpf-
fe verliessen ihn / der Durst trieb ihn / der heilige
Leib war Wunden · und Pein · voll / das Herz wie
zerschmolzen Wachs / seine Kräfte waren wie ein
Scherbe / und die Zunge klebete an seinem Ga-
men / Psalm XXII. 15. 16. Er fühlete die giftige
Versen · Stiche der alten Schlangen / Gen. III. 15.
das alles gienge ihm ans Herz und an die Seele /
das druckte ihm diesen kläglichen Seuffzer heraus :
Mein Gott! mein Gott! Warumb hast du
mich verlassen? Ist demnach die menschliche Na-
tur in Christo von der Göttlichen Natur nicht ver-
lassen worden / mit welcher sie persönlich vereinigt
war und in Ewigkeit bleiben wird / der Vater ist
auch vom Sohn nicht gewichen / mit welchem er et-
nes unzertrennenen Göttlichen Wesens war / und
ist : sondern die menschliche Natur hat Mangel
am Göttlichen Troste gelitten / und in solchem gro-
ße Hölleangst empfunden. Die Göttliche Natur
hielt allen Trost zurücke / und ließ die angenom-
mene menschliche Natur zappeln / und so jämmerlich
klagen : **Mein Gott! Mein Gott! War-
umb hast du mich verlassen?** Diese Klage ist
ein Zeugniß / daß er mit dem Zorn Gottes und mit
höllischer Angst und Pein ringe / und ist diese Angst
so groß und unaussprechlich gewesen / daß sich Chris-
tus nicht hat enthalten können / seinem himmli-
schen Vater seine große Noth und ängstiges Anlie-
gen mit starckem Geschrey vorzutragen. Dieses
Leiden / wie es wol das häßligste und schwereste ge-
wesen / mit dem / so er im Garten Gethsemane auf-
gestanden / da er blutigen Schweiß geschwitzer hat /
darüber sich alle Menschen verwundern müssen : so
ist es allerdings zu unserer Versöhnung erfordert
word

worden : Dann sollten wir von der Höllepein erlöset / und von Gott nicht ewig verlassen werden / so mußte der Herr Jesus solchen Zorn / Angst und Verlassung vor uns an statt unser ewigen Quaal ausstehen / welche Quaal / Marter und Flammen des Göttlichen Zorns und des höllischen Feuers er zwar an dem unbewussten Orte der Quaal / dartinne die verdammten Geister und unbußfertige gottlose Menschen gequälet werden von Ewigkeit zu Ewigkeit / nicht erfahren noch gefühlet / weil er in seiner siegreichen Höllefarth nichts mehr gelitten ; als welche der erste Grad seiner Erhöhung war ; auch gedachte Höllepein nicht ewig und ohn Aufhören ausgestanden / weil seine unendliche Person die Ewigkeit der Quaal büßete / gut und gleich machte : Gleich wie es auch schlechter Dings unmöglich war / daß er konte vom Tode gehalten werden / Geschichtsb. II. 24. also kont ihn auch die Hölle nicht fort und fort beherrschen : doch aber die Höllepein wahrhaftig so empfunden / daß der Zorn Gottes über seine menschliche Natur schwebete / und seine heilige Seel ohn allen Trost etne Zeitlang verlassen wurde / daß er wüßte und fühlete / wie den Verdammten müsse zu Muth seyn. Das heist die Schrift in die Höll fahren / und höllische Marter empfinden / schreibt der sel. D. Michael Walther im Todten-Setaer / n. XII. in der IV. Predigt über das vierdte Wort Christi / am 696. Blate zu Nürnberg cl. Ioc. XLVI. in Octavo gedruckt. Ob nun wol dieses verlassenen Jesu eine gar sonderliche hohe / unaussprechliche Anfechtung gewesen / durch vor aller Menschen Sünde Gottes Gerechtigkeit genug gethan worden / so ist doch auch warlich ein Exempel dessen / daß unter vielem anderen Kreuz und Trübsal / auch A. sechtung / Traurigkeit und

582. Sechs und vierzigste Betrachtung
 Hergensangst denen / die Christum angehören / vort
 GOrt zugeschieket werde. Diesem Ebenbild seines
 Sohnes macht GOrt seine Kinder ähnlich / Rom.
 VIII. 29. Er entziehet ihnen seinen Trost / und
 lässet sie zappeln / daß sie sehen und inne werden / wie
 sie so gar nirgends in der Welt einige sichere Zu-
 flucht haben / und wie doch aller Trost eitel ist / der
 nicht aus Jesu Güte geschöpffet wird. Die Anafft
 meines Hergens ist groß / saget David im XXV.
 Psalm 17. In der Zeit meiner Noth suche ich din
 HErrn / meine Hand ist des Naches ausgerecket /
 und lässet nicht ab / dann meine Seele will sich
 nicht trösten lassen. Wird dann der HErr ewiglich
 verstossen / und keine Gnade mehr erzeigen ? Ist
 dann ganz und gar aus mit seiner Güte ? und hat
 die Verheissung ein Ende ? Hat dann GOrt vera-
 gessen gnädig zu seyn / und seine Barmhertigkeit
 für Zorn verschlossen ? klaget Assaph im LXXVII.
 Psalm 3. 8. 9. 10. kein Psalm aber gehört hier
 mehr her / als der acht und achtzigste / worinnen der
 4. 5. 6. u. f. Verse also lauten : Meine Seele ist voll
 Jammers / und mein Leben ist nahe bey der Hölle.
 Ich bin geachtet gleich denen / die zur Hölle fah-
 ren / ich bin wie ein Mann / der keine Hülfte hat.
 Ich liege unter den Todten verlassen / wie die Er-
 schlagene / die im Grabe liegen / der du nicht mehr
 gedenckest / und sie von deiner Hand abgesondert
 sind. Du hast mich in die Gruben hinunter geset-
 get / ins Finsternuß und in die Tiefe. Dein
 Grimm drückt mich / und dregest mich mit allen
 deinen Glutchen. Warum verstößest du / HErr /
 meine Seele / und verbirgest dein Antlitz für mir ?
 Ich bin elend und ohnmächtig / daß ich so verstossen
 bin / ich leide dein Schrecken / daß ich schter verja-
 ge. Dein Grimm gehet über mich / dein Schre-
 cken

den drückt mich. Hiob im XXX. 21. sagt / der
 Herr sey ihm verwandelt in einen Grausamen / und
 zeige seinen Grimm an ihm mit der Stärke seiner
 Hand. Unser theure D. Luther geriethe im Jahr
 1527. am Abend Simonis und Judä in solche er-
 schreckliche Hölle / Angst und Bangigkeit / daß er
 auch an einen guten Freund schrieb: (Tom. III. Je-
 nens. Germ. f. 435. b.) **Betet hertzlich / und**
mit Ernst für mich armen verworffenen
Wurm / der so hart geplaget wird mit
Traurigkeit und Schwerenuth des Geistes /
 doch nach dem guten gnädigen Willen des
 barmhertzigen Vaters im Himmel / dem sey
 Lob / Ehre und Preiß / auch in meiner groß-
 sen Angst und Noth. Weil ich sehr viel Ach-
 tungen vor Matthia Flacio habe / seine Irrthümer
 zwar sehr beklage / seine Verdienste aber unserer
 Kirchen wider das Pabstthum bezeuget / hoch achte /
 und ihm die Kirchen Teutschlandes sehr hoch / und
 mehr als die unwissenden glauben / verbunden sind /
 will ich die Worte des frommen D. Salom. Glassii,
 sel. ged. aus des II. Theils V. Cap. seines Lehr- und
 Trostbüchleins vorgeistlich angesochtene und beküm-
 merte Christen / am 933. Blate seines IV. Theils
 der Prophetischen Spruch-Postill / wie dieselbe zu
 Nürnberg im Jahr 1654. in Quarto gedruckt / hier
 wiederholen / weil sie auff unsren Text sich bezie-
 hen: **Der fürtreffliche wolverdiente Theolo-**
gus (den einzigen Irrthum von der Erbsün-
de ausgenommen) Matthias Flacius Illyricus,
 schreibt von sich selbst in einer Epistel an die
 Universität Wittenberg (in causa Adiaphorist.
 23. Jul. 1549. K. 3.) also: Zu derselbigen Zeit
 bin ich (ohne einige falsche Lehr / auch ohne
 schweren Sünden Fall) in eine hefftige An-

584 Sechs und vierzigste Betrachtung
 fechtung/ in Verzweiflung/ ja in die Hölle
 selbst gefallen/ darin ich drey Jahr gesteckt/
 also/ daß das Ubel immer zugenommen/ her-
 nach aber wieder allmählich in einem Jahr
 nachgelassen. In welcher Zeit ich den Zorn
 Gottes/ die Tyranny des Teuffels in dem
 elenden Menschen/ und desselben vielfäl-
 tige feurige Pfeile/ die Macht der Sünden/
 die Bosheit des alten Adams und desselben
 Haß und Unsinnigkeit wider Gott gefühlet/
 und gleichsam für Augen beschauet habe.
 Inmittelst habe ich gar selten/ und eine sehr
 kleine Zeit des h. Geistes Trost vermercket.
 Und konte unzweifelich auß mich bequemet
 werden der Spruch Christi: Mein GOTT/
 warumb hast du mich verlassen? Ich heule/ aber mei-
 ne Hülffe ist ferne/ dann ich mich vor ganz ver-
 worffen erachtete/ und sehr oft den Tod
 wünschete. Der Herr aber hat mich nach
 seiner unermesslichen Barmherzigkeit be-
 schirmet. Am Ende des dritten Jahrs/ als
 ich zu Wittenberg bey Herrn D. Friederich
 Backofen/ der Kirchen daselbst Diacono
 wohnete/ und das Ubel so hefftig zugenom-
 men/ daß ich nicht zweiffelte/ ich würde
 im kurzen verderbē/ und derselbige sahe/ daß
 ich so geängstiget ward/ drang mich endlich
 zu bekennen/ was mir anliegen thäte? da-
 ers nun von mir verstanden/ tröstet er mich
 fleißig/ betete mit mir/ und brachte zu wegen/
 daß D. Pomeranus mich zu Herrn D. Martin
 Luthern führete/ welcher/ als er mit seinen ei-
 genen/ und andern Exempeln/ und besonders
 mit Gottes Wort mich getröstet hatte/ auch
 die Kirche vor mich betete/ sieng es an bes-
 ser

ser mit mir zu werden / also daß ich in einem Jahr hernach mich ziemlich wol befand. Daß solch Übel so lang gewähret hat (dann ich will andere hiemit erinnern haben / daß sie durch mein Exempel bewogen / sich vor- sehen mögen) ist sonder Zweifel nichts so sehr Ursach gewesen / als mein Stillschwei- gen / dann ich die ganzen drey Jahr über keinem einigen Menschen es gänglich offen- bahret / dann ich auch nicht dafür hielt / daß ich angefochten würde / sondern meynete / ich wäre gänglich von Gott verstoßen. Das erzehle ich darumb / damit ihr vermeh- ret / wie ich die heilsame Lehre der Kir- chen nicht allein durch Lesen / und vergeblis- ches Speculiren / sondern auch durch die Er- fahrung selbst gelernt / und daß ich nicht ein unversuchter Christ sey / welches D. Mar- tinus fürnemlich in einem Theologo erfors- dert / und die heilige Schrift an Christo selbst uns zeigt. Der von dem seel. Luthero selbst / seiner Gelehrtheit / Gottesfurcht / und treuen Stand- haftigkeit wegen mit allem Recht / niemals genug ge- priesene D. Johann Brennius / in seiner VIII. Predigt über das zweyte Cap. des 1. Buchs Samuelis / am 52. und 53. Blat des Franckfurter Drucks vom Jah- re 1554. in fol. wie es der liebe selige Stigismund Schererhus / weiland Lüneburgischer Oberpfarsherr in seinem dritten Theile des Ansechtungs-Spiegels / in dem zweyten Trost am 342. Blat anziehet / schreibet von unserm Texte also : **Indem Christus am Creuze ruffet : Mein Gott / mein Gott ! warumb hast du mich verlassen ? so bekennet Er / daß Er die Flammen und Blut der Höl- len fühle. Wenn uns nun Gott auch dergle-**

586 Sechs und vierzigste Betrachtung
gleichen erfahren läßt / und gnädig heraus
reißt / sollen wir an dis Exempel gedencen /
und es allein dem HErrn Christo zuschrei-
ben / umb des willen erlangen wir Gnade
umb Gnade. Denn als der himmlische Va-
ter Ihn in die Schmerzen der Hölle ge-
worffen / und als einem Vater gebühren wol-
te / wieder heraus geführt / so ist solche geista-
liche Hölle-Angst also geweiht und geheil-
liget / daß sie denen / so an Christum glau-
ben / nicht zum Tode / sondern zur ewigen
Seeligkeit dienen müsse. So heilig ist Chris-
tus / daß Er auch die Hölle-Angst zu ei-
nem Werkzeuge der himmlischen Freude
machen könne. Weil denn der Heyland solch in-
nerlich Leiden wol versucht / und vielfältig ausge-
standen hat / so sollen wir in unsern Ansehnungen
uns des trösten / daß Er ein brüderlich Mitleiden mit
uns habe / und unser Leiden Ihm warhafftig zu Her-
zen gehe : dessen uns der Brieff an die Hebräer am
Ende des zweyten Capittels gar fein erinnert : Christus
musste allerding seinen Brüdern gleich werden / auff
daß Er barmhertzig würde / und ein treuer Hoherprie-
ster für Gott / zu versöhnen die Sünde des Volcks.
Denn darinnen Er gelitten hat / und versucht ist / kan
Er helfen denen / die versucht werden. Und am En-
de des IV. Cap. Wir haben nicht einen Hoherprie-
ster / der nicht könnte Mitleiden haben mit unser
Schwachheit / sondern der versucht ist allenthalben /
gleichwie wir / doch ohne Sünde. Darumb laßet uns
hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnaden-Stuhl /
auff daß wir Barmhertzigkeit empfangen / und Gnade
finden / auff die Zeit / wenn uns Hülffe noch seyn wird.
Wenn derowegen die Bäche Belial auch über uns
ausfahen grimmig und ungestüm zu rauschen / und
wir